

Zur Neukonstituierung der Altpreuussischen Union.

Im Mai dieses Jahres fand in Berlin-Spandau die erste ordentliche Synode der Evangelischen Kirche der Altpreuussischen Union nach ihrer Neuordnung statt.

Die Neukonstituierung der APU ist ein Ereignis, dessen zu gedenken die Riograndenser Synode Anlass hat. Denn sie ist durch ihre Geschichte in besonderer Weise mit der Altpreuussischen Union verbunden. Zu einer Zeit, da es in deutschen Landeskirchen eine Seltenheit war, etwas wie kirchliches Verantwortungsbewusstsein für die ausgewanderten Söhne zu finden, da waren es kirchliche Kreise in der Altpreuussischen Union, die hier eine Aufgabe erkannten. Es war der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin, der 1864 Dr. Borchard als Pfarrer nach Rio Grande do Sul entsandte, mit dem überhaupt erst eine geordnete kirchliche Arbeit hier begann. Dr. Borchard war es, der den Barmer Missionsspekulator Fabri von der Notwendigkeit einer ständigen geistlichen Betreuung der nach Rio Grande do Sul ausgewanderten Evangelischen überzeugte. So kam es zur Gründung des Comitês für die protestantischen Deutschen in Brasilien, dem die Riograndenser Synode die stattliche Reihe ihrer alten, tüchtigen Pfarrer verdankt, die fast durchweg ihr ganzes Leben in den Dienst der werdenden Kirche stellten. Von 1900 ab, nachdem ein Anschluss der Gemeinden und Pfarrer an den EOK möglich geworden war, übernahm dieser die Betreuung und Verantwortung. Stets hat der EOK seine Aufgabe verstanden und ausgeübt als Betreuung und Hilfe mit dem Ziele der Kirchwerdung der Synode. Wenn später an die Stelle des EOK das Kirchliche Bundesamt und dann das Kirchliche Aussenamt trat, so stand doch dahinter immer als haupttragende Kraft die Evangelische Kirche der Altpreuussischen Union.

Die Riograndenser Synode gehört heute als Glied der Federação Sinodal dem Lutherischen Weltbund an. Das hindert uns nicht, gerade heute der APU unsere Verbundenheit und Dankbarkeit zu bezeugen. Sie war es ja, die uns das grosse, schwere Anfangsstück auf dem Wege unserer Kirchwerdung geleitete. Dr. Rotermond, der Begründer der Synode, war Lutheraner, aus der Hannoverschen Landeskirche. Er war entsandt durch Barmen. Die Amtsbrüder, die mit Dr. Rotermond die Synode begründeten, waren zum grössten Teil lutherischen, einige aber reformierten Bekenntnisses. Sie schlossen sich zu *einer* Synode zusammen, weil sie die Wirklichkeit der Gemeinden vor Augen hatten. Aber, sie gaben der Synode die Richtung, die sie heute zum Anschluss an den Lutherischen Weltbund führte. Man muss schon die Anfänge der Geschichte der Synode gut kennen, um zu wissen, dass man die Väter der Synode nicht einfach in Bausch und Bogen bekenntnislos oder — unbestimmt nennen darf, nur weil sie nicht von einer konfessionellen lutherischen Landeskirche entsandt worden waren. Diese Landeskirchen waren damals sehr zurückhaltend hinsichtlich jeglicher Auslandsarbeit. Man darf auch nicht ohne weiteres mit einer heutigen Fragestellung an eine Beurteilung der Anfänge herangehen, sondern muss zumindest die damalige Lage ebenso sehr berücksichtigen. Die Väter unserer Synode wussten: unsere Kirche in Rio Grande do Sul kann nicht eine enge konfessionalistische Kirche

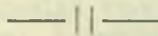
sein, sondern muss offen sein für alle, die, aus einer evangelischen Kirche kommend, in ihr eine neue kirchliche Heimat suchen. Und tatächlich hat die Synode bis heute weder reformierte Pfarrer abgelehnt, noch reformierte Christen an eine andere Kirche gewiesen, bzw. zur Gründung einer eigenen reformierten Synode aufgefordert. Sie hat also die Zugehörigkeit zum reformierten Bekenntnis nicht als kirchentrennend angesehen.

Es ist irrig, anzunehmen, die Riograndenser Synode habe, indem sie sich als Glied der Federação Sinodal dem Lutherischen Weltbund anschloss, ihre Bekenntnisgrundlage geändert. Die Bekenntnisbestimmungen der Verfassung der Federação Sinodal gehen nicht hinaus über das, was in der Riograndenser Synode schon vorher gültig war. Sie ist eine Kirche lutherischen Bekenntnisses, aber in der Offenheit und Weite, wie sie ihr nicht nur in ihrer Lage und von ihrer Geschichte her, sondern gerade von dem grundlegenden reformatorischen Bekenntnis, der Confessio Augustana her, geboren ist.

Als Glied des Lutherischen Weltbundes ist die Federação Sinodal eine selbständige Kirche. Unbeschadet dieser Selbständigkeit hat sie es immer wieder ausgesprochen, dass sie eine geistliche Verbindung mit der Mutterkirche will. Als Mutterkirche sieht sie nicht eine Vereinigung von Landkirchen, sondern die Evangelische Kirche in Deutschland. Diese kann für uns keine problematische Grösse sein. Die EKD in Frage stellen, hiesse für uns, die Möglichkeit eines geordneten Verhältnisses zur Mutterkirche überhaupt in Frage stellen.

Wir, die wir der Riograndenser Synode entstammen, die wir das Erbe unserer Väter in uns tragen und ihre Arbeit achten, können nur mit freudiger Teilnahme Kenntnis nehmen von der Neukonstituierung der Evangelischen Kirche der Altpreuussischen Union. Wir grüssen sie und wünschen ihr, dass es ihr geschenkt werden möge, wiederum zu sein, was sie war: eine Kirche von Format.

P. E. Schlieper.



Vom Ursprung und Sinn der geistigen Krise der Gegenwart.

Gott — Welt — Mensch — Ich.

Der viel gefeierte Denker und Menschenfreund unserer Tage **Albert Schweitzer** spricht in seinen kulturphilosophischen Werken von der Weltanschauungslosigkeit unserer Zeit. Er meint, unserem Geschlechte sei die Fähigkeit verloren gegangen, eine ethisch begründete Anschauung von der menschlichen Kultur hervorzubringen. Noch weiter scheint der mit dem deutschen Geistesleben so eng verbundene spanische Philosoph **Ortega y Gasset** zu gehen. Er führt das weltanschauliche Chaos, das Fehlen allgemein anerkannter Vorstellungen und Bindungen, auf die Weltlosigkeit zurück: Nach der Epoche der grossen Systeme sei ein Zustand eingetreten, „in dem der Mensch ohne Überzeugungen, daher ohne Welt bleibt“. Erst auf solcher gleichsam atomisierten